

**Abonnement:**  
Für 6 Monate . . 6\$000  
„ 3 Monate . . 3\$000

**Anzeigen**  
werden billigst berechnet.  
Vorausbezahlung.

**Erscheint**  
wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.

**Expedition:**  
Rua 25 de Março 101 A.

# Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

## Agenturen:

Santos: *Mathias Senger.*  
Campinas: *Martin Merbach.*  
Rio Claro: *Jacob Brusius.*  
Piracicaba: *B. Vollet.*  
Rio de Janeiro: *C. Müller,*  
Rua do Hospicio N. 77.  
Taubaté: *José Maximiano de*  
*Carvalho.*  
Curitiba:  
Dona Francisca: *L. Kühne.*  
Porto Alegre *Gundlach & C.*

## Rundschau.

— Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf, betreffend den Bau eines Schiffahrtskanals von Dortmund nach der unteren Ems, zugegangen. Die Gesamtlänge des Kanals soll 107 Kilometer betragen; er wird ein Gefälle von 64 Meter erhalten, welches durch 26 Schleusen vermittelt wird. Die Tiefe wird 2—2 $\frac{1}{2}$  Meter betragen, und werden Fahrzeuge bis zu 500 Tonnen (10,000 Ctr.) schnell und bequem darauf verkehren können. Die Bankkosten (ausschliesslich des Betrags für den dazu erforderlichen Grunderwerb) werden auf 46 Mill. Mark veranschlagt.

— Der bekannt Afrikaforscher und Präsident der afrikanischen Gesellschaft für Deutschland Dr. G. Nachtigal, ist von der deutschen Regierung mit der kommissarischen Verwaltung des deutschen Konsulats in Tunis beauftragt worden.

— In Berlin starb am 7. April der Bildhauer Friedrich Drake, einer der ersten Meister der modernen Skulptur. Er war 1805 zu Pyrmont als Sohn unbemittelter Eltern geboren. Die berühmtesten seiner Schöpfungen sind das Denkmal Friedrich Wilhelm III. im Berliner Thiergarten (1849), die Statuen Friedrich des Weisen und Johannes des Beständigen, das Standbild Melanchthons in der Schlosskirche zu Wittenberg (1866), Rauch in der Vorhalle des alten Museums, die Gruppe der Nike auf der Berliner Schlossbrücke, der Kurfürst Johann Friedrich auf dem Marktplatz zu Jena, das Denkmal Schinkel's in Berlin, das Reiterstandbild Wilhelm's I. in Köln. Berühmt, aber minder gelungen ist die Victoria auf der Siegesssäule zu Berlin (1873), höchst gelungen die Kolossalstatue Alexander von Humboldt's für Philadelphia.

— Am 3. April ist in Schwerin der bekannte Liederkomponist Friedrich Wilhelm Kücken im Alter von 71 Jahren in Folge eines Schlaganfalls im Pferdebahnwagen gestorben.

— Fürst Bismarck ist am 1. April in sein 68. Lebensjahr eingetreten.

— In Berlin ist am 1. April eine heraldische Ausstellung eröffnet worden, welche Erzeugnisse der Wappen-, Siegel- und Münzenkunde und ausserdem reiche Schätze historischer Dokumente und Werthgegenstände älterer und neuerer Zeit vorführt, und dadurch, dass auch das Kunstgewerbe, soweit dasselbe heraldischen Interessen dienstbar, sich in reger Weise an derselben theiligt, eine ungemein grosse Vielseitigkeit erhalten hat.

— Der Reichstagsdeputirte Professor Bunsen, welcher die Politik des Reichskanzlers einer scharfen Kritik unterzogen und getadelt hatte, und darnach wegen Bismarckbeleidigung angeklagt wurde, ist von dem Tribunal zu Hirschberg freigesprochen worden.

— In Rom starb die Gemahlin des dortigen deutschen Botschafters Baron v. Keudell. Der König und die Königin, die Minister und die Mitglieder des diplomatischen Corps gaben dem Botschafter ihr Beileid zu erkennen.

— Die österreichische Regierung scheint redlich bemüht, hinsichtlich ihrer inneren Politik getreu in die Fusstapfen des deutschen Reichskanzlers zu treten. Wie gemeldet wird, soll der Graf Taaffe beabsichtigen, nach dem Muster des Sozialistengesetzes in Deutschland auch Oesterreich mit einem solchen zu beglücken.

— Graf Taaffe erliess wegen der Antisemitischen Bewegung strenge Weisungen an die Statthalterei. Darnach wird zur Abhaltung antisemitischer Versammlungen keine Erlaubniss erteilt. Alle Versammlungen sind aufzulösen, in welchen gegen die Juden zu Hass und Verachtung oder zu Feindseligkeiten aufgefordert wird.

— Aus Petersburg wird der „Politischen Kor.“ gemeldet, Grossfürst Wladimir werde in kürzester Zeit nach Petersburg zurückkehren und dürfte zur Rückreise seinen Weg über Berlin nehmen und dort einige Tage verweilen.

— Laut Meldung des „Regierungsanzeigers“ ist das Todesurtheil des Kriegsgerichts gegen die Mörder des Generals Strelnikow am 3. v. Morgens mittelst Stranges vollzogen worden. Die authentischen Namen derselben sind noch unbekannt, da sie in dieser Beziehung falsche Angaben gemacht.

— Anf einer Station der Nikolaibahn, in der Nähe von Moskau, wurde eine Mine entdeckt, die vom Keller des Stationsgebäudes bis unter den gewöhnlichen Halteplatz der Züge am Perron führte. Dort und in Moskau wurden 80 Personen verhaftet.

— In den Vereinigten Staaten ist die Idee aufgetaucht, in dem schmalsten Theile der Behringsstrasse drei kleine Inseln wegzuräumen. Man hofft, dadurch der Meeresströmung bei Japan einen Weg in das Polarmeer zu eröffnen, und meint, dies würde das Klima im Norden derart mildern, dass dadurch ein ungeheures Landgebiet der Kultur eröffnet würde.

— Im Senat der Vereinigten Staaten ist eine weitere Bill eingebracht worden, durch welche die Dauer des Einwanderungsverbots für Chinesen auf 16 statt auf 10 Jahre festgesetzt werden soll.

— Das in Buenos Aires erscheinende Blatt „La Patria Argentina“ erhielt von seinem Korrespondenten in Montevideo folgende Nachricht:

Ein Offizier im 2. Linienbataillon verwundete einen brasilianischen Soldaten, welcher vom brasilianischen Gesandten reklamirt worden war. Sofort nach erhaltener Nachricht richtete letzterer eine energische Note an die Regierung von Uruguay, worauf der Präsident Santos und der Tenente-Coronel Tajes sich nach der betr. Kaserne begaben und den Offizier festnahmen, welcher nun vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird. Man sagt, dass dieser Offizier den Soldaten im Verdacht hatte, dem brasilianischen Konsul die Existenz verschiedener zum Militärdienst im zweiten Jägerbataillon gezwungener Brasilianer verrathen zu haben.

Das Blatt „La España“ in Montevideo ergänzt diese Nachricht dahin:

Der brasilianische Soldat, welcher von einem Offizier in der Kaserne des 2. Jägerbataillons verwundet wurde, ist am folgenden Tage gestorben. Der Offizier hatte mit dem Degen die Brust des Unglücklichen vollständig durchbohrt. Der brasilianische Generalkonsul ist bereits davon in Kenntniss gesetzt.

— Der Kommandant der italienischen Korvette „Caracciolo“ erhielt von seiner Regierung Befehl, nicht die Reise nach dem Pacific fortzusetzen, sondern in Montevideo zu bleiben.

— Der Präsident von Uruguay, General Santos, begab sich kürzlich mit dem für die Fortifikation von Montivideo kontraktirten französischen Ingenieur nach dem Cerro, um die dortigen Geschütze zu probiren. Durch die von dem Abfeuern derselben hervorgerufene Erschütterung stürzte ein Theil der Festungsmauer ein.

Ein Gegenstück zu der brasilianischen Flotille auf dem Paraná, deren Kommandant am vorjährigen Geburtstag des Kaisers D. Pedro die Salutschüsse nicht abzufeuern wagte, weil er fürchtete, die Schiffe könnten dadurch Schaden leiden.

— In Chile cirkuliren Gerüchte, wonach Lima und Callao von den chilenischen Truppen verlassen werden soll, um den Peruanern vollständige Freiheit zu lassen, eine Regierung zu konstituiren, die mit Chile Frieden zu schliessen im Stande ist.

## Notizen.

**Marineminister.** Durch Dekret vom 6. d. wurde dem seitherigen Marineminister Paula Souza die verlangte Entlassung bewilligt und an seiner Stelle der Bacharel Antonio Carneiro da Rocha, Deputirter des 7. Distrikts der Provinz Bahia, ernannt.

**Emigrantenwesen.** Das Ackerbauministerium hat an die diplomatischen Vertreter Brasiliens ein Cirkulär gerichtet, worin dieselben aufgefordert werden, sofort für alle nach Brasilien gehenden Auswanderer öffentlich bekannt zu machen, dass die brasilianische Regierung denselben von Rio de Janeiro aus nach allen Provinzen, nach denen sie ihr Reiseziel richten, freie Passage zu gewähren. Die Kosten von ihrem Einschiffungsort bis nach Rio de Janeiro haben die Auswanderer dagegen selbst zu tragen.

**Der Marquez de Pombal.** Um die Bedeutung desselben für den Fortschritt und die Befreiung des Volkes von dem Einflusse der Jesuiten besser würdigen zu können, lassen wir nachstehend ein Urtheil des bekannten und von Freund und Feind hochgeschätzten Brasilianers Hrn. Saldanha Mariuho folgen, welches vom „Jorn. do Comm.“ zu Rio publicirt wird. Es lautet: „Der Marquez de Pombal war die Macht und Ehre seiner Nation!“

Unter den grossen und bedeutenden persönlichen Einflüssen, welche die Staaten beherrschen, wiederherstellen, gründen und aufrechterhalten, gebührt unstreitig der erste Platz dem Minister des Königs D. José I. von Portugal.

Kaum zur Gewalt gelangt, liess er allen Fürsten fühlen, dass Portugal seine Gewalt und Einfluss zrückerobern werde. Und Portugal ward rehabilitirt.

Es ward nothwendig, das Verbrechen zu überwältigen und zu bestrafen; Pombal verwirklichte diese grosse Aufgabe mit der grössten Strenge.

Wer wie er die Regierung von Portugal nach eigenem Gutdünken volle 27 Jahre führte, und das Land im Wohlstand, im Gedeihen, im sozialen und moralischen Fortschritt, den Staatsschatz mit Gold gefüllt hinterliess — der braucht keine weitere Anrechtstitel auf den Dank der Nation und die Unsterblichkeit seines Namens in der Geschichte.

Die Jesuiten waren zu einem enormen Koloss herangewachsen und schienen unüberwindlich in Portugal: ihre Macht war eine immense, und obgleich ihre Schädlichkeit allgemein anerkannt wurde, wagte doch Niemand, sie zu bekämpfen.

Pombal griff sie von der Front und von der Seite an; die Jesuiten wurden von Portugal und seinen Besitzungen vertrieben. Die Intelligenz und Energie dieses Staatsministers genügte, um sie zu überwältigen und zu vertreiben.

Pombal war zu jener Zeit, unter einer absoluten Herrschaft, mehr Patriot und liberaler, als heute die sog. Staatsmänner der im Rufe der Liberalität stehenden Staaten, die nur Egoisten sind und vor der Drohung eines lächerlichen Tadels von Rom erzittern und sich beugen.

Wenn die Verwaltung Pombals nur diese eine That zu verzeichnen hätte, so würde schon diese hinreichen, seinen Namen zu verewigen und ihm den Titel eines eminenten Staatsmannes und muthigen Patrioten zu sichern.

Während die Bismarcks in ihrer Politik stets sich mit den Gegnern vergleichen, und Jes bald mit diesen, bald mit jenen halten, war Pombal in einer weit schwierigeren Epoche und gegenüber einem viel kühneren und mächtigeren Feinde stets streng, unversöhnlich, und unveränderlich konsequent. Er blieb seiner innern Ueberzeugung unter allen Umständen treu.

Er setzte den ehrgeizigen Bestrebungen Spaniens einen Damm entgegen, reformirte die Universität Coimbra, gründete eine Handelsakademie, errichtete Schulen in den Provinzen und sorgte für die Kultur des Volkes, und ausserdem ist es grösstentheils seiner Willenskraft, Energie und Patriotismus zu dauken, dass das durch ein furchtbares Erdbeben in einen Schutthaufen verwandelte Lissabon sich wie ein Phönix neu und schön zu erheben vermochte.

Die ganze Berühmtheit des Königs José I. besteht darin, einen Pombal zu seinem Minister gehabt zu haben!“

**Pombal-Feier.** Die veranstalteten Festlichkeiten haben ihren programmässigen Verlauf genommen. Die Theilnahme aus allen Schichten der

Bevölkerung war eine bedeutende. Die Stadt war Abends zum grossen Theil illuminirt. Der Auszug nach dem grossen Garten unter Betheiligung der hiesigen Vereine und Korporationen mit Fahnen und Musik machte einen sehr hübschen Effekt. Noch schöner und grossartiger nahm sich jedoch der Rückmarsch nach der Stadt mit venetianischen Laternen aus, der in bester Ordnung und ohne Unfall verlief.

Am Montag Abend fand in dem Salon des portugiesischen Turnclubs der eigentliche Fest-Act, die litterarische Soirée, statt. Der Saal war vollständig überfüllt, und von Seiten des Directoriums leider wenig Rücksicht auf die Eingeladenen genommen worden, so dass mehrere Deputationen von Vereinen etc., worunter auch die des Clubs Germania und der Vertreter dieses Blattes, es gerathener fanden, ohne Platz zu finden, sich wieder zurückzuziehen. — Dinstag Abend fanden die Festlichkeiten mit einem Ball in denselben Lokalitäten ihren Abschluss.

Bei der am Sonntag am Eingang zum grossen Garten von einigen Damen veranstalteten Sammlung zu philanthropischen Zwecken ist der Betrag von etwas über 400\$ eingegangen. Derselbe war zum Loskauf eines im Besitze des Hrn. Braz Barbosa de Oliveira Arruda befindlichen, auf 2 Contos de Reis abgeschätzten Sklaven bestimmt. Als Hrn. Barbosa diese Absicht mitgetheilt wurde, gab er den Sklaven ohne jede Entschädigung frei, so dass für die obige gesammelte Summe noch eine Sklavin freigekauft werden konnte.

**Vom Festzuge.** Unseren verehrten Lesern wollen wir folgende kleine spasshafte Episode nicht vorenthalten, welche sich am Sonntag Abend in Kaisergarten bei Bildung des Festzuges ereignete.

Ein Deutscher, vor Kurzem erst angekommen und der Landessprache noch vollständig fremd, „steht eingekeilt in fürchterlicher Enge“ am Portale des Gartens. Da naht in grösster Eile ein junger Brasilianer und tritt unversehens dem Deutschen heftig auf den Fuss. Das schmerzvollste Verziehen des Gesichts war die augenblickliche Folge bei dem Deutschen, eben so rasch erfolgte aber auch die höflichste Entschuldigung seitens des Uebelthäters. Der Deutsche, wie gesagt, des Portugiesischen vollständig unkundig, fühlte doch die Verpflichtung, der Entschuldigung ein Wort der Beruhigung zu entgegnen; er kramte seinen ganzen Wortschatz, über welchen er verfügte, aus, und mit freundlicher Handbewegung und lächelnden Mund sprach er: „Ça bom! ça bom!“ Schallendes Gelächter der Umstehenden erfolgte und der Unvorsichtige verschwand im Gewühle des imposanten Festzuges, welcher sich gleich darauf unter schmetternden Tönen in Bewegung setzte.

Weniger harmlos, für die Umstehenden aber sehr erheiternd, war Folgendes: Ein Negerknabe schlug mit seiner brennenden Pechfackel in seinem gesteigerten Fest-Enthusiasmus einem Herrn aus dem Publikum den nagelneuen Claquehut unvorsichtiger Weise vom Kopfe. Das Autodafé des Hutes war gründlich. Friede seiner Asche! In unseren deutschen Hutgeschäften giebt es mehr.

**Die in Rio eröffnete Subskription** für die hinterlassenen Familienangehörigen des Kapitans und der Offiziere des „Douro“ hat bereits über 8:000\$ ergeben.

**Sklaven freigegeben.** In Minas schenkte der verstorbene Capitão Miguel José de Siqueira testamentarisch 22 Sklaven die Freiheit und einen Theil des Terrains seiner Fazenda, um denselben zu bebauen.

— Im Municipium Vassouras wurden mittelst des Emanzipationsfond 94 Sklaven zum Preise von 95:650\$ freigekauft.

**Wiedererhalten.** Der Fazendeiro Dr. Antonio Chaves hat seine 5:500\$ in Geld und 50:000\$ in Werthtiteln wiedererhalten, welche ihm kürzlich mit seinem Reisekoffer auf der Eisenbahn in Juiz de Fóra abhanden gekommen waren.

**Campinas.** 83 Eigenthümer und Bewohner der Vorstadt Guanabara und Santa Cruz haben ein Gesuch an die Direktion der Mogyana-Bahn gerichtet, worin sie die Errichtung einer Haltestelle in jeder von genannter Bahnlinie berührten Vorstadt verlangen.

In **Rio Claro** ist wieder ein grosser Theil des Baumaterials für die Eisenbahnlinie nach S. Carlos do Pinhal angekommen. In Rio Claro werden die Werkstätten der Bahn errichtet werden.

**Zigeuner.** Der „Monitor Campista“ berichtet, das sich in der Nähe der Stadt S. Fidelis eine Bande von 80 Zigeunern und entlaufenen Sklaven befindet.

Eine angenehme Gesellschaft für die Bewohner der dortigen Gegend.

**Ein armer Millionär.** Am 3. d. starb in Rio der wegen seines grossen Vermögens und seiner absonderlichen Lebensweise bekannte alte Junggeselle José Maria Pinto Guerra, genannt Guerra Sapateiro, weil er als armer Schuhmacher von Portugal nach Brasilien ausgewandert war. Anfangs errichtete er in Rio eine kleine Schuhloge. Als er sich ein Conto zusammengespart hatte, kaufte er eine Venda, und als sein Vermögen auf 10 Contos gestiegen war, begann er einen Handel mit Sklaven. Da dies Geschäft ihm mehr abzuwerfen schien, so betrieb er dasselbe im Grossen, arrangirte sich zwei Schiffe und fuhr selber nach Afrika, um Sklaven zu holen. Das Geschäft gieng vortreflich und er hatte schnell ein sehr bedeutendes Vermögen zusammengespart. Da die Regierung aber nun energisch gegen die Sklavenschmuggler vorgieng und ihm dieser Handel vereitelt wurde, kaufte er Konkursmassen. Diese Spekulation schlug ihm aber manchmal fehl, und so griff er wieder zum Sklavenhandel und zum Geldwucher: er nahm nur 2—3 Prozent Zinsen per Monat. Zugleich wurde er Aktionist und Eigenthümer von Banken und sonstiger Geschäfte. Auf diese Weise häufte er ein Vermögen von 5000 Contos zusammen. Er lebte mehr als sparsam und legte sich trotz seines Reichthums doch alle möglichen Entbehrungen auf. Er war bei alledem ledig geblieben, und hatte keine gesetzlichen Erben. In seinen letzten Lebensjahren fühlte er, dass das Cölibat für ihn doch nicht passend sei, und er liess um die Hand einer sehr geachteten Wittwe an, welche aber ihm sammt den 5000 Contos einen Korb ertheilte. Bei seinen Lebzeiten wies er alle Gesuche um Unterstützung milder Stiftungen und bedürftiger Privatleute schnöde von sich; auch waren ihm alle Ausgaben für Kleider und andere Bedürfnisse zu theuer. Desto besser liessen sich aber die ihn behandelnden Aerzte bezahlen. Der Eine erhielt für eine Nacht bei ihm zu wachen, 6:000\$; ein anderer machte ihm wiederholte Visiten zu 500\$ eine jede. In seinem Testamente vermachte Pinto Guerra dem Orden Terceira do Carmo und dem von S. Francisco de Paula, deren Mitglied er war, verschiedene Summen und Grundstücke, ebenso der Misericordia, dem portugiesischen Hilfsverein und einer Anzahl anderer Institute und Personen verschiedene Summen. Die Gemahlin des portugiesischen Generalkonsuls, Frau Baroni Wildick, erhielt 40 Contos de Reis.

**Überaba.** Wie die dortige „Gazeta“ berichtet, werden in dem dortigen Gefängnis die Gefangenen von 4 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Morgens mittelst Ketten, die am Halse befestigt werden, mit einander verbunden und am Gefängnisgitter in einer Höhe angehängt, dass sie sich oft nicht setzen und nicht legen können. Vor Kurzem befand sich der von der Jury bereits freigesprochene Verbrecher (gegen welches Urtheil indess der Staatsanwalt Rekurs erhoben hatte) Fernando de Mauro derart angehängt, dass er eine ganze Nacht hindurch sich weder setzen, noch legen, noch sonstige Bewegung machen konnte. Auch soll sich noch ein hölzerner Knebel im Arrestlokale befunden haben, der für ihn bestimmt gewesen sei!

Diese Torturen und Zwangsmittel werden dort angeblich deshalb angewendet, um das in letzter Zeit häufig vorgekommene Entweichen von Gefangenen zu verhindern.

Ein Gegenstück zu der Folterkammer von Montevideo!

**Santa Catharina.** In der Nähe des Sitio „Laguna“, an der Strasse von Desterro nach Rocio, wurden etwas abseits vom Wege, im Walde, die Leichen von drei ermordeten Kindern im Alter von 5—9 Jahren aufgefunden. Ueber die Unthat resp. die Motive und die Verbrecher weiss man noch nichts Näheres.

— Am 21. v. M., Nachm. zwischen 3 und 4 Uhr wurde die Küste von Santa Catharina von einem heftigen Orkan heimgesucht, welcher zu Wasser und zu Lande nicht unbedeutenden Schaden anrichtete.

**Die in Recife** arbeitende italienische Operngesellschaft wurde bei der Oper „Lucia de Lammermoor“, sowohl bei der ersten Vorstellung, wie bei einer späteren Wiederholung von dem Publikum ausgepiffen; es kam sogar soweit, dass der Primadonna und dem Tenor Gefässe mit kleinen Blechstückchen an die Köpfe flogen.

Nicht überall werden die Künstler wie in São Paulo auf den Händen getragen.

**Vielseitigkeit.** In einem deutschen Blatte der argentinischen Republik lesen wir von einem sehr thätigen Geschäftsmann in Assuncion (Paraguay), welcher in demselben Hause folgende Fächer betreibt: Schneiderei, Schusterei, Barbier- und Haarschneidekunst, Parfümerie- und Essenz-

herstellung, Nudelfabrikation und Schlachtereii! Da sind wir doch noch sehr weit zurück. Es lebe die Vielseitigkeit!

**Schiffbrüche.** Nach der Statistik des „Bureau Veritas“ über die im Monat Februar stattgehabten Unglücksfälle zur See gingen verloren an Segelschiffen: 10 deutsche, 22 amerikanische, 64 englische, 1 österreichisches, 2 französische, 3 griechische, 1 der Republik Hayti, 2 holländische, 5 italienische, 15 norwegische, 2 russische, 5 schwedische, 1 türkisches. Total 133. Darunter befinden sich 40 Schiffe, welche man für verloren hält, da alle Nachrichten von denselben fehlen.

An Dampfern gingen verloren: 1 deutscher, 12 englische und 2 französische. Total 15, worunter 4 Dampfer, von denen man keine Nachricht erhalten hat.

**Papierfabrikation.** Die Papierfabrikation in ganz Deutschland wird auf 244,300,000 Kilos geschätzt. Kein anderes Land der Welt ist bis jetzt auf diese Höhe gelangt. Die Papier-Industrie beschäftigt in Deutschland 128,000 Arbeiter.

**Auch eine Gesellschaft.** In São João d'El-Rei soll sich in neuester Zeit eine Gesellschaft gebildet haben, deren Name „Gegenseitiger Schutzz“ zwar nicht sofort die edle Tendenz erkennen lässt, die nämlich darauf hinausläuft, jede einem Mitgliede angethane Beleidigung zu rächen, der aber nur zu gerechtfertigt erscheint, wenn man in Betracht zieht, dass jedes Mitglied verpflichtet ist, sich mit einem Revolver, einem Messer und einem Knüttel zu bewaffnen. Die Fahne des Vereins soll roth sein und im Centrum einen Totenkopf mit der Devise „Rache“ tragen. A la boune heure!

### Der Zollkuriosa kuriosestes.

Durch die meisten deutschen Zeitungen geht seit Kurzem die Kunde, dass, in Folge Vorgehens des Reichstages, der kgl. preussische Herr Finanzminister die Verzollung von Corned Beef als feine Eisenwaare aufgehoben habe.

Diese Mittheilung überraschte um so angenehmer, als erst eben die stattliche Reihe der Zollkuriosa durch ein seinen Vorgängern sich würdig anschliessendes neues: die Verzollung von Schinken als Baumwollzeug vergrössert worden war, wodurch sich auch unsere Herren Statistiker ein neues Feld ihrer Thätigkeit bietet: ihren Untersuchungen, wieviel Fleisch und Stiefelwische die Position „feine Eisenwaaren“, wieviel Liqueur die Position „Seidenzeuge“, wieviel Bitterwasser und Dinte die Position „Glaswaaren“ einschliesst, können sie demnächst Betrachtungen darüber hinzufügen, wieviel Schweineschinken sich unter den als eingehend gemeldeten Baumwollzeugen befinden.

Was nun den neuen, das Corned Beef betreffenden Erlass des Herrn Finanzministers anlangt, so müssen wir zunächst einen kleinen Irrthum richtigstellen: Des Beschlusses des Reichstages bedurfte es zu demselben nicht, vielmehr datirt er schon vom 23. Januar (einige Tage bevor die Petition dem Plenum des Reichstages vorlag) und ausserdem handelt es sich hierbei wieder um die Bestätigung einer Anordnung des Provinzial-Steuerdirektors in Altona. Also nur diesen beiden Herren gebührt die Ehre der neuen Verordnung und der Dank des durch die Erleichterung in der Verzollung beglückten Publikums, ihr Verdienst strahlt um so heller, als noch in der Petitions-Kommission des Reichstages die Eingabe der Interessenten, welche um Abänderung der Corned-Beef-Verzollung nachsuchte, seitens des Vertreters der Regierung als unbegründet bezeichnet worden war.

Um zu einer Verzollung des Corned-Beef als Fleisch zurückzukehren, wäre allerdings nur nöthig gewesen, auf Grund Absatz 4 des Instruktionspunktes IV zum amtlichen Waarenverzeichnis:

„Ausserdem sind die durch das amtliche Waarenverzeichnis bei gewissen Artikeln (z. B. bei Etuis, bei verschiedenen Verzehrungsgegenständen in hermetisch verschlossenen Büchsen u.s.w.) gegebenen Bestimmungen zu beachten.“

auf die Vorschrift des Waarenverzeichnisses: „Frisches, nur gekochtes, geräuchertes, oder eingesalzenes (eingepökeltes) Fleisch ist auch dann von der Tarifrung nach N. 25 G. 1 nicht ausgeschlossen, wenn dasselbe in Blechbüchsen u.s.w. hermetisch verschlossen eingelt.“ hinzuweisen, und demgemäss das Corned Beef zu verzollen.

Dieser Weg wurde jedoch nicht beliebt, ob vielleicht deshalb, weil der Herr Finanzminister und Provinzial-Steuer-Direktor, als die Angelegenheit zum ersten Mal ihrer Entscheidung vorlag, die angezogene Bestimmung des Instruktionspunktes übersehen haben und deshalb sich auch jetzt

veranlasst fühlen, dieselbe zu ignoriren, mag dahin gestellt bleiben. Der Herr Finanzminister verweist hingegen in seinem Erlasse auf Absatz 1 des Instruktionspunktes IV., in welchem es heisst, dass äussere Umschliessungen, wie Fässer, Kästen u. s. w. von Metall, sofern sie die handelsübliche Verpackung der Waaren sind, mit dem Inhalte zusammen zum Zollsatz des letzteren versteuert werden sollen, und er ordnet nun an, dass in diesem Falle die Blechbüchsen auch noch etikettirt sein dürfen.

Die Bestimmung also: „dass der gedachten Umschliessung ein Einfluss auf die Höhe des Zollsatzes nicht einzuräumen ist, tritt nur dann in Wirkung, wenn die Blechbüchsen die äussere, (mithin die einzige) Umhüllung sind; dies geht schon, jeden Zweifel ausschliessend, aus dem, der Verordnung zu Grunde liegenden Instruktionspunkte hervor. Ausserdem aber macht der Finanzminister in seinem Erlasse ausdrücklich darauf aufmerksam, dass derselbe sich nur auf die Fälle erstreckt, wo die Blechbüchsen die einzige Umschliessung sind (den diesbezüglichen Passus haben wir in keinem der uns vorliegenden Zeitungsberichte gefunden).

Zum Versande per Bahn werden die Büchsen aber begreiflicherweise in Holzkisten gepackt, und sind dann natürlich nicht mehr äussere, sondern innere Umschliessung, und die neue Verordnung greift mithin nicht Platz.

Demnach ist der Erlass nur von sehr geringem praktischen Nutzen, aber er ist hochinteressant, wenn man die durch ihn geschaffene jetzige Praxis in der Verzollung von Fleischpräserven betrachtet.

Präsentirt man der Zollbehörde etikettirte Dosen Corned Beef ohne weitere Umhüllung, so ist es Fleisch. Sind mehrere Dosen, wie es bei Postcolli vorkommt, zusammen in Papier gewickelt, so hängt es von der Ansicht des Zollbeamten ab, ob er das Papier als „äusse Umhüllung“, oder als „Gegenstand, welcher lediglich zur Befestigung oder Verbindung einzelner Bestandtheile (das Postcollo dient“, betrachtet; in letzterem Falle wäre dann die Blechbüchse noch „äussere Umschliessung“, und demgemäss würden die Waaren entweder als Fleisch oder als Eisenwaare tarifiren. Sind die etikettirten Dosen Corned Beef aber in Holzkisten, so schwindet jeder Zweifel, der Beamte erkennt mit unfehlbarer Gewissheit — es ist feine Eisenwaare.

Früher also genügte die Etikette, um Fleisch zu Blech zu machen, jetzt bedarf es hierzu auch noch der Holzkiste!

**Neueste Nachrichten.**

**London, 4. Mai.** Die englischen Blätter behandeln in ausführlicher Weise die in den letzten Tagen von der englischen Regierung eingeschlagene Politik bezüglich Irlands. Sie sprechen sich im Allgemeinen tadelnd darüber aus.

**Cairo, 4. Mai.** Das Kriegsgericht, vor welchem der Prozess gegen eine grosse Anzahl Personen wegen Theilnahme an der Konspiration gegen den Kriegsminister und Ministerpräsidenten Araby Bey, verhandelt wurde, hat 40 der Angeklagten zur militärischen Degradirung und Verbanung verurtheilt. Der Khedive weigerte sich, das Urtheil zu bestätigen.

**London, 5. Mai.** An Stelle des zurückgetretenen Hrn. Forster wurde der Herr Cavendish zum Staatssekretär für die irischen Angelegenheiten ernannt.

**London, 6. Mai.** In der Kammer der Gemeinen wurde die Regierung über die Motive interpellirt, welche sie bewegen haben, ihre Politik in Bezug auf Irland zu ändern.

**Paris, 6. Mai.** In der Deputirtenkammer hat die Diskussion über das Gesetzprojekt des Hrn. Naquet, die Ehescheidungen betreffend, begonnen.

**London, 7. Mai.** Lord Cavendish, welcher an Stelle des Hrn. Forster in das Ministerium für irische Angelegenheiten getreten ist, und Hr. Burke, Untersekretär desselben Ministeriums, sind die Opfer von Meuchelmördern geworden. Sie wurden von 4 Individuen überfallen und mit Dolchstichen getödtet. Die Mörder entkamen trotz aller Bemühungen der Polizei, ihrer habhaft zu werden.

**Vermischtes.**

**Feinschmecker.** Die Wiener „Deutsche Zeitung“ schreibt: Gestern sind die zwei Brüder Knotwell, welche sich vor zehn Jahren des Rufes als die grössten Feinschmecker der Welt erfreuten, auf einer Reise nach Paris begriffen, aus Amerika hier eingetroffen. Die beiden Herren

zählen der Eine 48, der Andere 52 Jahre, und sind dadurch bekannt geworden, dass sie ihr Erbtheil, ein Vermögen von 3 Millionen Gulden, in dem kurzen Zeitraum von 6 Jahren vollständig verausgabten. Sie besoldeten ein Heer von Köchen und vergeudeten die grössten Summen, um ihre verwöhnten Gaumen zu befriedigen, bis sie endlich so arm wurden, dass sie ihr Leben nothdürftig als Strassenkehrer fristen mussten. Vor etwa drei Jahren starb ihr Oheim, der ihnen wegen ihrer unerhörten Verschwendung nicht die geringste Unterstützung hatte zukommen lassen, ihnen jedoch sein ganzes Vermögen im Betrage von einer halben Million Pfd. Sterling vermachte. An die Uebernahme der Erbschaft knüpfte er jedoch die Bedingung, dass seine Neffen zur Strafe für ihre Fressucht von nun an nur mehr Vegetabilien essen und Wasser trinken dürfen, widrigenfalls das ganze Vermögen, ausschliesslich eines Betrages von 10,000 Pfd. St. zur Belohnung für Denjenigen, der das Dagegenhandeln seiner Neffen zur Anzeige bringen würde, zur Erbauung eines Hospitals verwendet werden sollte. Von dieser Klausel wurde in Newyork viel gesprochen, doch die beiden Knotwell wurden ehrliche Vegetarianer und erfreuen sich noch immer des ruhigen Besizes ihres Erbtheils.

**Ein toller Studentenstreich** ist am Eröffnungstage des Stadtbahnbetriebes zu Berlin verübt worden. Der einer dortigen Verbindung angehörige Studiosus jur. R. hatte mit einem Studiosen einer andern Verbindung gewettet, dass er, möge kommen was da wolle, die erste Fahrt der Stadtbahn mit machen werde. Der Kontrahent dagegen verpflichtet sich, dies unter allen Umständen zu verhindern. Beide Wettende sind Söhne begüterter Fabrikbesitzer und war darum der Preis der Wette ein nicht geringer, denn der Verlierer war gehalten, den Kommilitonen des Gewinners eine solenne Kneiperei zu veranstalten. Am Abend vor der Fahrt ging R. schon frühzeitig aus seiner Kneipe nach Hause, um die Zeit nicht zu verschlafen, da er gedachte, den um 6 Uhr durch Station „Jannowitzbrücke“ kommenden ersten Zug zu erwarten. Wer beschreibt seinen Schreck und Zorn, als er beim Erwachen Morgens sieht, dass während seines süssen Schlafes seine ganze Garderobe abhanden gekommen ist, welchen Umstand ein auf seinem Tisch liegender Zettel, der ihm die Zurückgabe sicherte, hinlänglich erklärt. Zum Ueberfluss war die Thür von aussen verschlossen und durch zwei grosse Nagelbohrer extra versichert. In seiner Verzweiflung rüttelte er energisch an der zur Wohnung seiner Wirthin, einer bejahrten Wittve, führenden Mittelthür. In der Meinung, ihrem Miether sei etwas zugestossen, rückte diese schleunigst die vor der Thür stehende Kommode weg, sank aber vor Entsetzen in die Knie, denn R. stürmte jetzt, allen Gesetzen des Anstandes Holm sprechend, im Hemde zu ihr herein. Die alte Dame reterirte schreiend hinter einen Bettschirm, denn sie glaubte nicht anders, als der sonst so nette junge Mann sei verrückt geworden. Unterdessen hatten sich die Deputationen beider Verbindungen auf dem Centralbahnhofe „Friedrichstrasse“ eingefunden und erwarteten mit Spannung den bereits signalisirten ersten „Süd-zug“. Unter dem brausenden Hurrah der heiteren Munsensöhne dampfte dieser endlich herein und ein unausschliches Gelächter ertönte, in welches auch die Berliner mit einstimmten, denn, angehan mit Sammetmantel und Damenfederhut, grüsste nickend der Kommilitone aus einem Coupé heraus.

**Der Bettler und der Zauberer.** Das „Neue Wiener Tageblatt“ erzählt: An einer melanholischen Strassenecke stand schüchtern und abgehärmt ein Bettelmann, und die wenigen Passanten, welche an ihm vorübereilten, beachtetu ihn kaum. Ein Einziger hielt bei seinem Anblick inne; es war eine elegante Erscheinung, ein Mann mit energischen, aber wohlwollenden Zügen, der prüfend einen Blick über die Jammergestalt des armen Teufels gleiten liess. „Eu'r Gnaden,“ flehte der Bettler, „schenken's mir was auf Brod, ich hab heut noch nit einen einzigen Kreuzer bekommen.“ Man mochte dies dem Armen auf's Wort glauben, und auch der Herr, welcher ihm gegenüber stand und ein welterfahrener Menschenkenner zu sein schien, zweifelte gewiss nicht daran. Gleichwohl herrschte er ihn an: „Das ist nicht wahr! Sie haben in der Tasche sogar Silbergeld!“ — „Aber Eu'r Gnaden, nit einen lucketen Heller!“ — „Das ist nicht wahr!“ wiederholte der vornehme Fremde in noch entschiedenerem Tone, und mechanisch griff der Bettler in die Tasche, um sofort wie versteinert vor sich hinstarren, denn in der Tasche klimperte Silber. „Sie haben 60 Kreuzer bei sich,“ fügte der Unbekannte hinzu. Der Bettler holte aus der Tasche thatsächlich sechs „Sechserln“ hervor, nicht mehr und nicht

weniger, und blickte nun mit dem Ausdruck unsäglich komischer Verblüffung dem räthselhaften Manne nach, der mit dem Ausrufe: „Sehen Sie, ich habe recht gehabt!“ sich kalt und gelassen entfernte. . . Der mysteriöse Fremde war kein anderer als der Taschenspieler Professor Hermann, der zur Abwechslung einmal nicht vor einem glänzenden Publikum „wohlthätig“ hexenmeisterete.

**Wie man Steuerrückstände eintreibt.**

Im Herbst vorigen Jahres wurde aus einem Dorfe in Zschoppauthale berichtet, dass der Gemeindevorstand beschlossen habe, um die sich immer mehr häufenden Steuerrückstände für die Zukunft zu verringern, allen Einwohnern, welche mit Steuern im Rückstande wären, den Besuch der Wirthshäuser zu verbieten. Wer Geld zum Vertragen, Verspielen und Vertrinken habe, argumentirten die Dorfweisen, müsse auch Geld zur Bezahlung seiner Steuern haben. Es wurden damals Bedenken laut, ob sich ein derartiges Verbot gesetzlich rechtfertigen lässt, und man nahm an, dass das Verbot nicht in Kraft getreten sei, da nichts über die Handhabung desselben an die Oeffentlichkeit drang. Dariu aber hat man sich geirrt — denn jetzt wird gemeldet, dass kürzlich bei einem dort abgehaltenen Tanzvergnügen plötzlich der Gemeinde-Einnehmer mit dem Gemeindediener im Tanzsaale erschienen ist, um die säumigen Steuerzahler auszuweisen. Es wird hinzugefügt, dass sein Erscheinen vom besten Erfolge begleitet gewesen sei, da die Meisten die Berichtigung des Rückstandes ihrer zwangsweisen Entfernung vorzogen. Die Tanzlust und der erklärliche Wunsch, nicht vor der ganzen Gesellschaft als zahlungsunfähig zu erscheinen, siegten über die natürliche Abneigung gegen das Steuern zahlen — und der Gemeindevorstand bekam also Recht, denn er hatte den Erfolg für sich. Hätte er die säumigen Steuerzahler beim Kartenspielen oder Trinken überrascht, so hätte er möglicherweise unverrichteter Sache wieder abziehen müssen, denn das Trinken wie das Spielen auf Kredit ist nichts Seltenes; aber das Tanzen auf Kredit ist noch nicht erfunden und darum war ein Fang bei dem Streifzuge auf steuerpflichtige Tänzer erfolgreich, namentlich zum Anfang des Tanzes, wo die Tänzer noch Geld in den Taschen hatten. Auderwärts dürfte dies Steuereinzahlungssystem Nachahmung finden, — dass dadurch die Gemüthlichkeit gefördert wird, ist allerdings nicht anzunehmen.

**Damenhüte aus Glas.** Der Glasfabrikant Jakobo Tomasi in Venedig bringt neuerdings Damenhüte aus Glas, welche sich rasch die ausgedehnteste Liebe der Damenwelt zu erobern scheinen. Dieselben sind aus feinsten Glasgespinnsten gefertigt und stellen, was Glanz und Farbe betrifft, alles Andere auf diesem Gebiete in den Schatten; selbst feinste Seide wird von dem Schimmer dieser Hüte übertroffen. Da sie beim Tragen nicht, wie Kleiderstoffe, zerknittert werden, bewähren sich die Glasgespinnste ganz vorzüglich und leiden selbst von Regen durchaus nicht.

**Nur immer zart.** Die Kaiserin Maria Theresia wurde einst gleich einem gewöhnlichen Unterthanen von den Blattern heimgesucht. Als dies die Tyroler erfuhren, beschlossen sie, eine Deputation an das Haus von Wien zu schicken, um der Kaiserin ihr Beileid zu bezeugen. Einige Wochen später — die Kaiserin war bereits auf dem Wege der Besserung — traf denn auch diese Delegation in Gestalt von 3 strammen, biederen Alpenbewohnern in ihrer Nationaltracht in Wien ein und wurde auch bei Hofe sofort vorgelassen.

„Meine lieben Freunde,“ redete die Kaiserin sie freundlich an, „es freut mich unendlich, dass meine braven Tyroler, die dem Haus Oesterreich stets mit kindlicher Treue zugethan waren, auch an mich dachten während meiner schweren Prüfung.“

Darauf ergriff der Auführer der Delegation das Wort und sprach:

„Ja, wie geht es dir denn, Theresl?“

„Ach,“ seufzte die Kaiserin, „es geht wohl besser, aber — mein Gesicht!“ Damit bedeckte sie schluchzend das von den Blattern entstellte Gesicht mit dem Taschentuch.

„Ach, was Gesicht,“ tröstete der Tyroler, „I pfeif Dir in Dei G'sicht, wenn Du nur soust g'sund bist!“

**Kinderweisheit.** Auf die freudige Mittheilung eines kleinen Mädchens, dass der Storch ein Brüderchen gebracht habe, erwiderte die etwas ältere Schwester kopfschüttelnd: „Die Störche sind ja noch garnicht hier!“ — Ja, wenn der Storch selbst in diesem Alter die Störche nicht mehr bringt, dann darf man sich nicht wundern, dass es wirklich . . . keine Kinder mehr gibt!



In dem sechs Stock hohen New-Yorker Hause der amerikanischen Bibel-Gesellschaft sind nicht weniger als 12 Rotationsdruckpressen nebst den dazu gehörigen Dampftriebsmaschinen in Thätigkeit. Die höchste Leistung eines Tages ist 6000 Exemplare. Die meiste Druckarbeit wird von Stereotypplatten gethan, von denen die Gesellschaft für 120 verschiedene Bibelausgaben 65,000 Seiten besitzt. Zur Zeit, da man diese Platten nicht braucht, werden sie in feuerfesten Gewölben aufbewahrt. Von der kleinen Agat-Bibel druckt man dort ein Exemplar in einer Minute; von dem wohlfeilen Neuen Testament, das für 5 Cents zu haben ist, vier Exemplare in einer Minute, und seit den letzten 2 Jahren jeden Tag 1000 Exemplare.

**Kaffee. Santos, 8. Mai.**

Zufuhr am 6. 354,472 Kil.  
Seit dem 1. 2,645,357 „  
Vorrath 210,000 Sack.

**Kaffeepreise in Rio am 8. Mai.**

1. Sorte Gut 3\$680—3\$750 pr. 10 Kilo.  
1. » Ordin. 2\$930—3\$130 do.  
2. » Gut 2\$520—2\$720 do.

Verkäufe am 6. 8,410 Sack. Vorrath 141,000 Sack.

**In SANTOS erwartete Dampfer:**

Rosse, vom Laplata, d. 10.  
America, von Rio, d. 11.  
Rio Grande, von Rio, d. 12.  
Canova, von den Südhäfen, d. 13.  
Porteña, vom Laplata, d. 13.  
Sully, d. 20.

Atlantico, vom Laplato, d. ?  
Narenta, von Montevideo, Mitte Mai.

**Abgehende Dampfer:**

Rozario, nach Hamburg, d. 10.  
Rio Grande, nach Paranagua, Antonina, S. Catharina, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre und Montevideo, d. 12.  
Canova, nach Rio, d. 13.

**ANZEIGEN.**

**Gesellschaft Germania.**

Sonnabend den 13. Mai

**Ausserord. Generalversammlung**

Tagesordnung:

Neuwahl eines Vicepräsidenten.

S. Paulo, den 8. Mai 1882.

In Auftrage des Vorstandes  
**Otto Schloenbach,**  
I. Secretair.

**LUPTON & C.**

59 Rua São Bento 59

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von  
**wollenen, leinenen & baumwollenen**

**Kleiderstoffen,**

**fertigen Herren-Anzügen, Shlipsen, Bettzeug, wollenen Decken, Flanellen**  
etc. zu den billigsten Preisen.

Encomendas für Europa werden jederzeit übernommen und prompt besorgt.

**Liquidation von Engl. Schuhzeug**

zur gänzlichen Räumung meines Lagers von  
**Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel**  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gleichzeitig erlaube mir meine

**Ottomana-Schreibtinte**

in Erinnerung zu bringen.

**OTTO SCHLOENBACH**

16 A Rua Alegre.

**Gesucht** in eine kleine Familie ein ordentliches  
**Dienst- oder Kindermädchen.**  
Zu erfragen in der Deutschen Eisenloge  
Rua da Imperatriz N. 51.

**RICHARD MATTHES**

71 - Rua do Hospicio - 71

Rio de Janeiro

empfiehlt sich zur Besorgung von Büchern und Zeitschriften aus Deutschland.

**Dr. GUSTAV GREINER**

homöopathischer Arzt

wohnhaft in Campinas

gedenkt sich einige Zeit hier aufzuhalten.

Specialität:

**Chronische Krankheiten.**

Consultationen:

Im Grande Hotel, Zimmer N. 42  
von Morgens 8 bis 2 Uhr Nachm.

**WEINE!**

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager unten benannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg

Niersteiner

Mosellblümchen

Marcobrunner

Hochheimer

Scharlachberger

Rüdesheimer Berg

Steinwein Boxbeutel

Steinberger Cabinet

Schloss Johannisberg

**J. FLACH**

N. 63 - Rua de S. Bento - N. 63

**Ein tüchtiger Bauschlosser**

wird gesucht Rua nova de S. José N. 32.

**Hermann Schneider.**

**SANTOS**

**GASTHAUS ZUR HEIMATH**

Rua 25 de Março N. 45

Der Unterzeichnete, welcher die früher von der Frau verw. Krause betriebene Gastwirthschaft „Zur Heimath“ übernommen, erlaubt sich, das reisende Publikum auf dieselbe aufmerksam zu machen und zum Besuche einzuladen. Durch reelle und aufmerksame Bedienung, gute Speisen und Getränke, sowie ordentliche reinliche Betten, werde ich bestrebt sein, meine geehrten Gäste in jeder Weise zufrieden zu stellen. Die Preise sind auf's Billigste gestellt.

**SIMON LECLERC.**

**Vorzügliche Waare!**

Frisch angekommen:

Limburger Käse,

Rahm-Käse,

Frische Butter,

Häringe,

Salami,

Mettwurst.

**LUNCH-ROOM**

35 Rua São Bento 35

**Deutsches Gasthaus in Santos.**

Dem reisenden Publikum empfiehlt der Unterzeichnete sein **neu eingerichtetes Gasthaus** dicht am Hafen gelegen, mit luftigen Zimmern für Familien und einzelne Personen. Aufmerksamkeit und reelle Bedienung wird zugesichert. Preis für Kost und Logis pro Tag 2\$000.

**ROBERT MARTIN**

Largo 11 de Junho.



**Kaiserlich Deutsche Post.**

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der neue Postdampfer

**ROSARIO**

Kapitän Poschmann

geht **am 10. Mai** über Rio, Bahia und Lissabon nach

**HAMBURG**

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

**J. W. SCHMIDT & C.**

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

« Wem nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen; wer aber ein Uebel zu heilen vermag und unterlässt es, der begehrt Sünde! »

Das Bestreben, die Grenzen aufzuheben, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, und die gesammte Menschheit ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als einen nahe verbrüdeten Stamm, als ein Ganzes zu betrachten, dessen Zweck in der freien Entwicklung innerer Kräfte besteht; — dieses Bestreben der Menschlichkeit ist durch die Geschichte erwiesen, und hat die Menschen einander näher gerückt, um gemeinsam an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten. Was die griechischen Philosophen als ein Einfaches, als ein Grundprinzip aufstellten, die „Luft“, welche unsern Körper und die ganze organische Welt durchdringt, haben wir als ein Zusammengesetztes erkannt, und wissen daher mit dem Worte „Luft“ einen viel weiteren Begriff zu verbinden als jene.

Die Luft vermittelt, sei es durch Reibung, sei es durch chemische Verbindung, die Elektrizität, welche der grosse Benjamin Franklin so sinnreich in vorgeschriebene Bahnen uns zu lenken lehrte, als er den Blitzableiter erfand.

Auch Baunscheid's Lebenswecker musste Vorurtheile besiegen; so lange er jedoch in allen Welttheilen angewandt worden, hat man ihm grösstentheils unmittelbare Heilung zu verdanken gehabt. Dennoch erstreckte sich diese Unmittelbarkeit immer noch auf den Verlauf mehrerer Tage.

Diese Zeit abzukürzen habe ich mir während meines künstlerischen Wanderlebens in verschiedenen Welttheilen zur besonderen Aufgabe gestellt, und so ist es mir durch Anwendung der Elektrizität auf die dabei gebrauchten Nadeln mit Gottes Hülfe gelungen, Heilungen zu ermöglichen, die sich fast in Minuten vollzogen.

Wie wichtig diese Vervollkommnung namentlich in einem dünn bevölkerten, von Neuralgie und Rheumatismus so stark heimgesuchten Lande wie Brasilien ist, bedarf kaum der Erwähnung. Anerkennnisse der bedeutendsten Autoritäten über meine günstigen Erfolge hier wiederzugeben, verbietet der gemessene Raum dieses Blattes. Ich beschränke mich indessen darauf, meinen leidenden Mitmenschen zum Handgebrauch meine Elektrirmaschinen, — fast so klein, dass man sie in der Tasche bei sich führen kann, meine damit präparirten Nadeln und, soweit es die Bescheidenheit gestattet, meine Erfahrung hiermit höflichst zur Verfügung zu stellen.

S. Paulo, Rua S. Bento 37.

**L. Keller.**

Druck und Verlag von G. Trebitz.